

Erinnerungen an Richard Beitzl (1900–1982)

Herbert Schempf

1960 nahm Richard Beitzl seine Vorlesungen an der jetzt Freien Universität Berlin wieder auf. Dort, allerdings in der alten, Unter den Linden gelegenen Kaiser Wilhelm-Universität, heute Humboldt Universität, hatte er sich 1933 auf Anraten von Arthur Hübner für das Fach Deutsche Volkskunde, das bis dahin in Berlin nicht vertreten war, mit einer Untersuchung über „Korndämonen und Kinderscheuche“ habilitiert. 1921 war Richard Beitzl zum Studium aus Vorarlberg nach Berlin gekommen und hatte, von wenigen Nachkriegsjahren abgesehen, der Stadt bis 1980 die Treue gehalten, ohne jedoch darüber seine Vorarlberger Heimat, wohin er für seine beiden letzten Lebensjahre wieder zurückkehrte, literarisch zu vergessen.

Aber es war nicht eigentlich er, den ich 1964 in der Dahlemer Aula aufsuchen wollte, nachdem ich das juristische Studium abgeschlossen und zur weiteren Ausbildung nach Berlin gekommen war. In Tübingen hatte ich die Bekanntschaft mit Eckehard Catholy (Jahrgang 1914) gemacht, der sich dort mit einer vielbeachteten Arbeit über das Fastnachtspiel des Spätmittelalters (Tübingen 1961)¹ habilitiert und daraufhin einen Ruf an die Freie Universität auf einen Lehrstuhl für Deutsche Philologie angenommen hatte. Da die juristische Weiterbildung mir genügend freie Zeit ließ, wollte ich versuchen, an einer seiner Lehrveranstaltungen teilzunehmen, womit er höchst einverstanden war und mich in sein Seminar über das Eisenacher Zehnjungfrauenspiel aufnahm. Ich versuchte deshalb am Schwarzen Brett das Vorlesungs- und Übungsangebot zu erkunden und stieß eigentlich mehr durch Zufall auf die Ankündigung von Richard Beitzl, im Wintersemester 1964/65 eine Übung zum Thema „Rechtsüberlieferungen im Volk“ abzuhalten. Das Thema erweckte mein Interesse, hatte ich doch in Tübingen bei Ferdinand Elsener und in München bei Friedrich Merzbacher Vorlesungen zur Deutschen Rechtsgeschichte besucht, die sich beide, wovon ich aber erst wesentlich später erfuhr, mit Fragen einer volkstümlichen Rechtskultur beschäftigt haben. Also begab ich mich in die Sprechstunde zu Richard

¹ E. Catholy ist auch der Autor des zweibändigen Werkes „Das deutsche Lustspiel“ (Stuttgart 1969 bzw. 1982), einer Monographie „Karl Philipp Moritz und die Ursprünge der deutschen Theaterleidenschaft“ (Tübingen 1962), einer Gesamtdarstellung des deutschsprachigen Fastnachtspiels (Sammlung Metzler 56) sowie zahlreicher Aufsätze, darunter „Das Tiroler Fastnachtspiel und Nürnberg. Plagiat oder Neuschöpfung?“ In: Tiroler Volksschauspiel. Bozen 1976. S. 60–73, worin er die Eigenständigkeit der Spiele des Sterzingers Vigil Raber nachweist.

Beitl, um nachzufragen, ob ich überhaupt willkommen wäre. Denn ich war ja nicht mehr Student und hatte deshalb in einer studentischen Lehrveranstaltung eigentlich nichts zu suchen. Aber zu meiner Überraschung war Richard Beitl äußerst angetan vom Interesse eines Juristen, der sich zu ihm verirrt hatte und zudem noch die ihm vertraute süddeutsche, wenn auch nicht alemannische Mundart sprach. Meine Teilnahme sei mehr als erwünscht, ließ er mich wissen, er habe es immer bedauert, daß bislang niemand von der Nachbarfakultät zu ihm in eine Lehrveranstaltung gekommen sei.

Die Großstadt Berlin war damals, so merkwürdig das klingt, der Volkskunde nicht günstig. Ob die Teilung der Stadt dazu geführt hat, vermag ich heute nicht zu beurteilen. Immerhin bot die westliche Hälfte immer noch genügend studentisches Potential. Die Insellage von Westberlin hatte zudem bewirkt, daß auch verstärkt Studenten aus den westdeutschen Bundesländern zum Studium in die geteilte Stadt kamen, die dazu mancherlei Anreiz schuf, von der Befreiung ihrer männlichen Bewohner vom Wehrdienst über Fahrtkostenzuschüsse seitens des Senats bis hin zu einer keine Sperrstunde kennenden Gaststättenkultur. Allerdings fehlte das märkische Hinterland als Anschauungsobjekt für die Volkskunde, das nur unter größten Schwierigkeiten von Westberlin aus betreten werden konnte. Richard Beitl hatte übrigens seine ersten Vorlesungen gerade über märkische Volkskunde² gehalten und ihr auch später manche Untersuchung gewidmet. Es blieb aber die Großstadt³ mit ihren neuen Objektivationen, die der Volkskunde hätten neue Impulse vermitteln können. Aber noch hatte die Volkskunde nicht „Abschied vom Volksleben“ genommen. Von ihrer bäuerlich-handwerklichen Umklammerung hat sie sich erst rund 10 Jahre später befreien können. Noch war die Zeit nicht reif für eine „Gegenwartsvolkskunde“, wie sie Leopold Schmidt⁴ als erster zu systematisieren versucht hat. Richard Beitl hatte indes schon in den 30er Jahren eine erste Darstellung einer Volkskunde der Gegenwart versucht, wozu er Mitteilungen und Fakten verwendete, die er aus der Beobachtung und Auswertung der Tageszeitungen gewonnen hatte, vor allem auch die Alltagssprache, die ihn bis zu seinen letzten wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte⁵.

2 Ein Vorlesungsmanuskript „Volkskunde der Mark Brandenburg“ aus dem Wintersemester 1938/39 fand sich im Nachlaß und soll in das Archiv des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt Universität Berlin als Dotation übergeben werden. Freundliche Mitteilung von Dr. Klaus Beitl, Wien.

3 Lauterbach, Burkhardt: Volkskunde der Großstadt. Münchener Anmerkungen zu einem durchgängigen Verweigerungsverhalten. In: Volkskultur als Programm. Updates zur Jahrtausendwende (Münster u.a. 1996), S. 95–113.

4 Schmidt, Leopold: Gegenwartsvolkskunde (= Sonderband I der Veröffentlichungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde). Wien 1976.

Die Freie Universität besaß keinen volkskundlichen Lehrstuhl. Richard Beitzl hatte den Status eines Titularprofessors innerhalb der philosophischen Fakultät. Im Osten der Stadt war die Situation nicht viel anders. Die Einflußnahme der Partei hatte dazu geführt, daß sich begabte Wissenschaftler wie etwa Ingeborg Weber-Kellermann (1918–1993) in den Westen absetzten. Die Zurückgebliebenen suchten nach demokratischen Strömungen in Volkslied und Volksballade⁶ oder wandten sich der reichen, aber politisch weniger ergiebigen materiellen Volkskultur zu. Lesenswert sind immer noch beispielsweise die Arbeiten von Reinhard Peesch, mit dem Richard Beitzl seit seiner Zeit beim Atlas für deutsche Volkskunde befreundet war, etwa über das Holzgerät in seinen Urformen⁷ oder die Fischerkommünen auf der Insel Rügen⁸.

Außer der schon erwähnten Übung zu Rechtsüberlieferungen im Volk hat Richard Beitzl den wenigen Studenten, die sich bei ihm einfanden, eine Reihe von Lehrveranstaltungen angeboten, die dem künftigen Volkskundler ein gutes Rüstzeug vermittelten, wie „Wesen, Wege und Ziele der deutschen Volkskunde“, Übungen zur Europäischen Märchenforschung, zur Großstadtvolkskunde, „Volksbrauch der Lebensstufen“, Deutsche Mythologie seit Jacob Grimm und ihre Nachwirkungen, Sprache und Gemeinschaft, Natur und Übernatur im deutschen Volksglauben sowie „Volkskundliche Kartographie“, für die er als ehemaliger Mitarbeiter am Atlas der deutschen Volkskunde besonders kompetent war⁹ und die er auch 1960 als Thema für einen Vortrag an der Philosophischen Fakultät der Freien Universität wählte, der er fortan angehörte. Schon die leider ungedruckte Habilitationsschrift von 1933 fußte weitgehend auf dem Material, welches er beim Atlasunternehmen vorfand und die er mit insgesamt 126 Kartenblättern ausstattete.

Bei der geringen Zahl der Studenten ließ sich der Unterricht, zumal in den Übungen, recht frei gestalten. Wir lasen zusammen vor allem die Klassiker zur rechtlichen Volkskunde von Grimm bis Künßberg, wobei jeder der Teilnehmer sich einen Text vornahm und zu interpretieren versuchte. Im Anschluß daran trug Richard Beitzl seine Meinung dazu vor und vermittelte aus seinem reichen Wissen weiterführende Überlegungen und Anregungen.

5 Beitzl, Richard: wenn sich's reimt. Ein Beitrag zur Berliner Volkskunde. In: Festschrift für Wilhelm Hansen. Münster 1978. S. 377ff.

6 Steinitz, Wolfgang: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten. Zwei Bände. Berlin 1954/1962. Neuauflage Berlin 1980.

7 Peesch, Reinhard: Holzgerät in seinen Urformen. Berlin 1966.

8 Ders.: Die Fischerkommünen auf der Insel Rügen und auf Hiddensee. Berlin 1961.

9 Beitzl, Klaus (Hg.): Atlas der deutschen Volkskunde. Kleine Geschichten eines großen Forschungsunternehmens. Würzburg 1990.

Daß ich später dann verschiedentlich wieder mit der rechtlichen Volkskunde konfrontiert wurde, verdanke ich entscheidend den damals empfangenen Anregungen, die offenbar auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Als erste literarische Frucht haben sie sich dann in einem kleinen Artikel niederschlagen, den ich 1967 publizieren konnte¹⁰.

Das Ende des Wintersemesters 1964/65 brachte auch meinen – vorläufigen – Abschied von Berlin, da ich zur Beendigung meiner Ausbildung nach Baden-Württemberg zurückkehren wollte. Persönlich bin ich dann Richard Beitzl nur noch beim Volkskundekongreß 1965 in Marburg/Lahn und bei der Verleihung der Michael Haberlandt-Medaille des Vereins für Volkskunde im Sommer 1974 in Gobelsburg/NÖ. begegnet. Allerdings blieben wir fast bis zu seinem Tod am 29.03.1982 durch Briefe miteinander verbunden. So berichtete ich ihm, daß ich auf Empfehlung von Leopold Schmidt in das Mitarbeiterteam der Internationalen Volkskundlichen Bibliographie eingetreten war, worauf er mir antwortete (Brief vom 27.12.1977):

„Zu Ihrer Aufgabe als Mitarbeiter bei der großen volkskundlichen Bibliographie wünsche ich Ihnen Kraft und Ausdauer. Es ist wirklich eine Auszeichnung, wenn auch eine mit Dornen und Disteln umkränzte.“

Gelegentlich konnte ich ihm auch meine ersten wissenschaftlichen Versuche schicken. Einen Sonderdruck der „Kleinen Fische“, worin viel von Fisch – und anderen Maßen die Rede ist¹¹, die seitens des Schweizer Verlages aber im Druck als „Fischmasse“ erschienen, gab er mir mit Rotstift korrigiert zurück, wobei alle nicht passenden ss in ß verbessert waren. Trotzdem

„es ist mir jedesmal eine Freude, wenn Post von Ihnen kommt. ‚Stumme Post‘ kommt manchmal durch die ÖZV“ (Brief vom 27.12.1977).

Und

„Ihren Aufsatz in der ÖZV habe ich vergnügt gelesen. Soweit ist es also gekommen! Ein fleißiger Rechtshistoriker ‚aus dem Reich‘ forscht und findet im Ländle, der im Montafon geborene amtliche Volkskundler aber schweigt.“ (Brief vom 21.09.1976)

Angesprochen war mein Aufsatz über Vorarlberger Weistümer¹², wozu ich durch den von Karl Heinz Burmeister herausgegebenen ersten und bislang einzigen Band von Weistümern Vorarlberg betreffend angeregt wurde. Al-

10 Juristische Schulung 1967 (Heft 5), S. 200ff.

11 Kleine Fische. In: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde. Band 1. 1978, S. 63–80.

12 ÖZV 79 (1976), S. 100ff.

lerdings wies er mich darauf hin, daß die Vorarlberger Schreibweise Alp statt Alm nicht durchgängig eingehalten war. Aber die Korrektur geschah in aller Freundschaft. Denn gleichzeitig erhielt ich von ihm den gerade erschienenen Band „Vom Havelland zum Val Serchio“ (Bregenz 1976), Erinnerungen an seine Militärzeit während des Zweiten Weltkrieges, dem zu Weihnachten 1976 ein Bändchen mit Gedichten folgte, die zwischen 1952 und 1954 in Schruns entstanden waren. „Garben und Kränze“ lautet ihr Titel (Ried/Innkreis 1973).

Zum 80. Geburtstag wurde von Leopold Schmidt eine längst fällige Festschrift für Richard Beitzl geplant. Klaus Beitzl, der Sohn, mit dem ich seit unserer ersten Begegnung in Marburg 1965 in regem freundschaftlichen Kontakt stand, hatte mich gebeten, mich daran quasi als letzter Schüler Richard Beitzls zu beteiligen. Ich hatte, bedingt durch andere berufliche Beanspruchungen, nur einen kleinen Beitrag über Aberseer Flurnamen verfasst, die ich ihm im Anschluß an seinen Kalenderbeitrag „Woher die Flurnamen kommen“ im Taschenjahrbuch für den Vorarlberger Landwirt 25 (1967) widmen wollte. Dann hörte ich lange Zeit nichts mehr von dem Unternehmen. Offenbar hatten wirtschaftliche Umstände dazu geführt, daß das von Leopold Schmidt druckreif gemachte Buchmanuskript zunächst liegen bleiben mußte. Die insgesamt neun Beiträge von Kollegen wie Oskar Moser, Karl Haiding, Leopold Kretzenbacher, Karl Tepy, Gerda Grober-Glück, Felix Karlinger, Leopold Schmidt und Leander Petzoldt konnten so erst nach dem Tode Richard Beitzls in der Form eines erweiterten Heftes der ÖZV wenigstens als Gedenkschrift erscheinen¹³.

Nichts ist so sehr vom Wandel der Zeit erfaßt wie das Werk eines Wissenschaftlers. Neue Erkenntnisse und Sichtweisen lassen sein Schaffen oft schnell veralten. 1974 konnte Richard Beitzl zusammen mit seinem Sohn Klaus eine dritte Auflage des 1932 erstmals erschienenen Wörterbuchs der deutschen Volkskunde besorgen, die natürlich das Erscheinungsjahr der Erstauflage nicht verleugnen konnte, gleichwohl mit ihren Literaturangaben bis in die unmittelbare Gegenwart fortgeschrieben wurde und so, wie Leopold Schmidt bemerkte, eines der – damals wie heute – wenigen echten Hilfsmittel für das Fach ist. Seine Deutsche Volkskunde von 1933 (2. Auflage 1938) dürfte dagegen nicht mehr dem Stand der Forschung entsprechen, wogegen man den „Kinderbaum“, Brauchtum und Glauben um Mutter und Kind aus dem Jahr 1942 immer wieder gern zur Hand nimmt. Und so sind es denn vor allem die beiden immer noch lesenswerten Romane und seine Gedichte, die zusammen mit seiner Sammlung Vorarlberger Sagen¹⁴ die Erinnerung an Richard Beitzl wach halten.

13 ÖZV 85 (1982), Heft 3.

Dieses poetisch-literarische Schaffen zeigt die andere Seite von Richard Beitzl, die des Schriftstellers, der 1957 für sein dichterisches Werk mit dem renommierten Bodensee-Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Die letzten Lebensjahre konnten ihm immerhin noch die Neuauflagen seiner Romane „Angelika“ (Bregenz 1979) und „Johringla“ (Bregenz 1982) bescheren, was er nicht ohne Stolz vermeldete. Beide Romane spielen in der ländlich-bäuerlichen Gesellschaft Vorarlbergs. Aber als Heimatschriftsteller sah er sich nicht. „In jeder echten Dichtung ist Heimat. Ins Firmenschild gehört sie nicht“, schrieb er einmal.

Der 100. Geburtstag von Richard Beitzl am 14.05.2000 ist Anlaß, seiner in Dankbarkeit zu gedenken.

14 Richard Beitzl hat zwei Bände mit Sagen aus Vorarlberg herausgegeben. Einmal eine Neuauflage der Sammlung von Vonbun, Franz Josef: Die Sagen Vorarlbergs mit Beiträgen aus Liechtenstein. Feldkirch 1950, Reprint Bregenz 1981; und: Im Sagenwald. Neue Sagen aus Vorarlberg. Feldkirch 1953, Reprint Bregenz 1982. Inzwischen ist ein weiterer Band Vorarlberg betreffend erschienen. Vogt, Werner: Sagen aus der Talschaft Bregenzerwald. Dornbirn 1992.